

Predigt zu Jesaja 63, 15- 64,3

Wie lange kann ein Mensch ohne Hoffnung sein? Wie lange können Sie ohne Hoffnung sein. Was meinen sie?

Nicht länger als drei Minuten erzählt Rabbi Hugo Gry. Er war als junger Mann mit seinem Vater im KZ. Als dort sein Vater zu Channukka, dem jüdischen Lichterfest, Margarine ausließ, um Öl für selbstgebastelte Lämpchen zu erhalten, protestierte Hugo, weil er Lebensmittel verschwenden würde, Kostbares das kaum gab. Doch der Vater habe ihn angesehen und gesagt: Wir beide haben gesehen, dass es möglich ist, drei Wochen ohne Essen auszuhalten, dass es möglich ist, drei Tage nichts zu trinken. Aber wir können nicht drei Minuten ohne Hoffnung leben. Dann hat er den Segen über das Licht gesprochen und der alten Befreiungsgeschichte gedacht.

Nicht länger als drei Minuten?! Und wie hält er die Hoffnung wach? Er segnet das Licht und gedenkt der alten Befreiungsgeschichte von Channukka. Diese bewahrt die Erfahrung, das Licht **ist** in Fülle da, auch da wo ich keines sehe. Es siegt über alle Mächte und Gewalten. Gott kommt zu denen, die auf ihn harren, obwohl sie schwer leiden. Der Prophet Jesaja sammelt die Klagen all dieser: „Steig herab. Sieh, sie haben dein Heiligtum zertreten, wir sind geworden wie Leute über die dein Name nie genannt wurde. Ach dass du den Himmel zerissest und dein Name kund würde unter deinen Feinden.“ Diese Klage und Sehnsucht sehnt sich durch die Geschichte hindurch. Ganz konkret auch im Jahre 165 vor Chr., dem Ursprung von Chanukka. Damals unterdrückten die Griechen das jüdische Volk, sie entweihen den Tempel, schlachten Schweine darin, da erhebt sich ein Freiheitskampf, der Aufstand der Makkabäer. Und welch Wunder, sie siegen gegen diese Übermacht. Doch! da geschieht das noch viel größere Wunder. Sie wollen ihren Tempel wieder einweihen mit dem siebentägigen Weihefest, dafür muss jeden Tag ein neues Öllämpchen der Menora entzündet werden. Doch sie fanden nur noch Öl für einen Tag. Und da geschieht das Wunderbare, das Öl vermehrt sich, es reicht weitere sieben Tage und Nächte, Licht zu entzünden. Daran wird am Fest Chanukka erinnert und mit einem achtarmigen Leuchter acht Tage lang gefeiert. Auch gerade jetzt. Seit 28. Dezember bis morgen (6.12) feiern unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger dieses Fest. Nicht die Heldentaten der Kämpfer, sondern das Licht wird gefeiert.

Überlieferungswert ist im Talmud nicht der militärische Sieg, sondern nur das Licht als Wundertat Gottes. Seine Fülle! Es ist eines der wichtigsten Feste des jüdischen Volkes. Darum wurde es auf kreativste Weise selbst in den KZs gefeiert- ununterbrochen 1700 Jahre- auch mitten unter uns, in unserem Land bis heute.

„Der Erlösung gedenken.“ Die Kraft der Erinnerung „inne werden.“ Dazu lädt uns auch eben das Klagegebet bei Jesaja ein: Worte, an die wir uns unmittelbar hängen können. Überall wo Gott vermisst wird, wo die Entweihungen von Mensch und Tier und dieser ganzen Erde zum Himmel schreien. Wo Ängste und Spannungen in der Pandemie nicht schnell lösbar sind. „Ach das du den Himmel zerreißt.“ Wie wunderbar, dass Jesaja die ganze Emotionalität Gottes abrufte: Eben nicht nur „schiebe beiseite“, sondern „zerreiße“. „Errege Dich, zeig uns deine herzliche Barmherzigkeit- wörtlich übersetzt heißt das-, lass deine Eingeweiden sich umdrehen. Komm wie Feuer, der Leidenschaft deiner Liebe.“ Gott so emotional? Ja. Wenn es um das Leiden seiner Menschen geht, dann ruht er eben nicht in sich. Und dieser in sich

bewegte GOTT verbündet sich mit meinen Emotionen. Überlasse ich sie IHM? Wie emotional ist mein Gebet? Was von mir mute ich GOTT denn zu? Nehme ich ihn ernst in seiner Berührbarkeit? Die Propheten tun es. Sie reden nicht abstrakt über das Leiden an sich. **Sie locken Gott und Mensch zusammen.** Locken heraus aus der Abkapselung, wo ich Leiden mit mir allein ausmachen will. Jesaja ruft für alle bleibend: „**Gott spring.** Zu uns. Sei, der du bist, Du bist doch unser Erlöser von Ewigkeit her.“ Etwa eineinhalb Minuten lang, je nach Lesegeschwindigkeit, dauern diese sieben Verse der Klage und dann kommt der Schlußsatz: „Kein Ohr hat gehört und kein Auge hat gesehen einen GOTT außer DIR, der so wohl tut denen die auf ihn hoffen.“ Nach eineinhalb Minuten heftigster Klage kommt die Hoffnung. Also nicht einmal drei Minuten hält er es aus!

Es bleibt unsere Herausforderung, immer wieder im Gebet diesen Bogen gehen, diesen Sprung machen von der Sehnsucht über die Klage hin zum Hoffen: Vom „Wo bist Du?“ bis hin zum trotzigem und gewissen „Du bist! Du tust wohl, dem und der, die auf dich hofft.“ Was ist das für eine Kraft? Was geschieht in uns, wenn wir hoffen? Wie fühlt sich das an? Weitet sich da etwas? Beginnt etwas aufzuleben? Hoffnung heißt im althochdt. hupfan und mittelhochdeutsch, Hupfen. **Also Hoffen ist wie Hüpfen.** Springen. Aber wohin? In GOTT selbst, in **seiner** erlösenden Liebe. Es gibt die eine Hoffnung und allerhand Hoffnungen. Hoffen auf irgendetwas ist das eine: „hoffentlich vergeht das ganze bald wieder, hoffentlich kommt es nicht so schlimm, hoffentlich komm ich gut an...“ so viele Hoffnungen, die wir uns machen, auch soviel falsche, weil wir eben nicht lang ohne diese Kraft auskommen. Aber darüber und darunter ist die eine große Hoffnung auf Gott, die auf IHN harren, bestehen!, die erfahren die Größe Gottes und ihre eigene, die können fliegen wie Adler, sagt Jesaja an anderer Stelle. Also auf wen setzen wir unsere Hoffnung? Jesaja stellt klar: es gilt, allein auf Gott zu hoffen. „Du allein bist doch unser Vater!“ Vater - Im Hebräischen stehen dafür vier Buchstaben: ABBA. Und das ist eben der Lieblingsname Jesu für Gott. Er nennt ihn auch ABBA. Die Bedeutung der Buchstaben im Hebräischen geben Aufschluss über diesen wundersamen Namen. A steht für das Einzige, das EINE, Ganze und Beth steht für den Zwiespalt, die Zwietracht der Welt. ABBA bedeutet dann, Gott, der Einzige geht aus seiner Einheit hinein in die Zwiespältigkeit des Lebens, und er nimmt das Gespaltene der Seele und der Welt wieder mithinein in sein einziges wundersames Sein. ABBA – dieser Name ist wie ein Weg. Gottes liebender erlösender Weg zu uns, für uns und in ihn hinein. In seinem Namen werden wir eingesammelt mit unseren Zwiespältigkeiten, hinein in das größere GANZE SEIN. Wie oft ich das herbeisehne. Ich kann mich so verlieren in den einzelnen Konflikten, ein einziges baut sich so groß auf und wenn ich dann den Sprung schaffe, mit Füßen oder dem Herzen oder als eine kleine neue Ausrichtung, vielleicht nur ein Kopfheben in den Himmel, schau, „heb in den Himmel dein Gesicht“, dann tut sich das Größere Ganze auf. Oh ja, Da ist ja mehr als...Da ist der EINE, in dem ich mit allem drin bin. Damit werden einzelne Großbaustellen etwas kleiner, sie werden eingeordnet. Des Erlösers gedenken kann etwas in uns erlösen. Was da geschehen wenn ich in mir diesen Namen ABBA bete! So auf Gott hoffen ist mehr wie schnelle Lösungen für Probleme finden. Es hilft vielmehr durchzuhalten; fähig zu werden **mit** Ängsten zu leben und dabei immer wieder zu hüpfen- spätestens nach drei Minuten vielleicht

probieren sie einmal aus, ganz konkret heute einfach so in ihrem Alltag, im Gehen oder wenn sie in einer Gedankenschleife wie gefangen sind, einen Sprung zu machen. Und so mit Gott unterwegs sein, dem uns Zuspringenden. Der das Licht wachsen lässt sehr menschlich in diesem Jesus, dem Licht der Welt. Welche Herzsprünge und Schattenüberspringungen, Luftsprünge in meinem Menschsein mit ihm möglich sind?

Pfarrerin Dr. Thea Vogt, 2. Advent 5.12.2021